

Kirchlispitzen-Drusenfluh-Sulzfluh-Gruppe

Die Berge dieser Gruppe stellen das Zentrum des Rätikon dar und sind mächtige Kalkberge mit steilen nordseitigen Anstiegen und senkrechten Wänden im Süden. Die Rätikon-Südwände sind aufgrund der unzähligen und meist langen Kletterrouten in höheren und höchsten Schwierigkeitsgraden legendär. Nordostseitig der Sulzfluh verläuft die Grenze zwischen Kalkgestein und kristallinem Gestein und den hellen Kalkbergen sind nordseitig die dunklen Gipfel Schwarzhorn und Tschaggunser Mittagspitze vorgelagert, die geologisch besser zum Sarotla-Gweil-Kamm und der Madrisa-Gruppe des Östlichen Rätikon passen.

Im Gegensatz zur Unterteilung in früheren Rätikonführern werden diese Berge hier zusammengefasst. Eine detailliertere Trennung ist sinnvoll, wenn auch Kletterrouten erfasst werden, denn die Rätikon-Südwände sind extrem vielfältig. Da im vorliegenden Führer nur Anstiege bis zum dritten Schwierigkeitsgrad enthalten sind, ist eine solche Detaillierung nicht erforderlich.

Grenzen: Lünerealsee – Gafalljoch – Carschinahütte – Partnun – Plasseggenpass – Gampadelstal – Tschagguns – Latschau – Gauertal – Öfapass – Schweizertor – Verajoch – Lünerealsee.

222 Kirchlispitzen, 2438 m, 2540 m, 2552 m

Die Kirchlispitzen sind eine zwei Kilometer lange schmale Felskette zwischen Gafalljoch im Westen und Schweizertor im Osten. Im Süden weisen sie eine durchgehend senkrechte und überhängende Wand auf und auch auf der Nordseite ragen sie sehr steil auf. Die sieben Türme sind von Norden gut unterscheidbar, wobei die ersten drei sehr deutlich zu unterscheiden sind, die weiteren eher Erhebungen im Ostgrat darstellen. In der Südwand befinden sich einige der schwierigsten Kletterrouten der Alpen.

Von Norden ist für Bergsteiger die dritte und gleichzeitig höchste Spitze von Interesse. Sie bietet einen schönen Normalanstieg und weist wunderbare Klettereien im IV. bis VI. Schwierigkeitsgrad auf. Alle anderen Spitzen werden praktisch nur von Kletterern der Südseite betreten. Die Überschreitung der Kirchlispitzen wird aufgrund des doch teils brüchigen Gesteins nur mehr selten durchgeführt, und bleibt meist auf die ersten drei Spitzen beschränkt.

Geschichte: Als A. Ludwig 1891 erstmals auf diesen Gipfeln unterwegs war, fand er auf der vierten Spitze schon einen Steinmann und eine Stange. 1900 wurden alle Spitzen vom Gafalljoch bis zum Schweizertor überschritten. 1922 gelang eine erste Durchsteigung der Südwand und nach 1940 wurden auch in der Nordwand Anstiege eröffnet. In den 70er-Jahren eröffneten Vital Eggenberger und Gefährten schwierige Routen in der Südwand. In den Neunzigern sorgten Voralberger Kletterer im Umkreis von Beat Kammer-



Kirchlispitzen (→ 222) von Norden.

lander für extremste Anstiege, die 1993 mit der Route »Silbergeier« gipfelt, die mit X+ lange Zeit eine der schwierigsten Routen der Alpen darstellte.

222.1 1. Kirchlispitze, 2438 m, von Norden

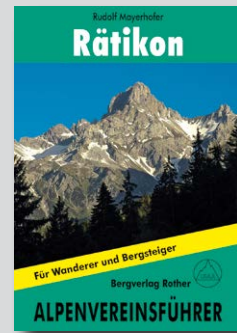
Weglos, schuttig, heikel. I–II. 1 Std. vom Wanderweg.

Vom Lüneree (1970 m) zuerst wie 115.1 Richtung Verajoch. Wenn der Weg auf etwa 2120 m unterhalb des Südostgrates des Roßberges ins kleine Tal schwenkt, muss man über den Bach. Hierher gelangt man auch vom Gafalljoch auf Wegspuren, die direkt unterhalb der Felsen nach Osten führen. Nun steigt man nach Süden durch eine schuttige Rinne zu markanten roten Felsen hinauf und dann geht es über eine Rampe nach rechts. Am grasigen Ende der Rampe muss man über Felsstufen hinauf bis in den schuttigen Sattel zwischen 1. und 2. Spitze und erreicht einfach nach rechts den Gipfel.

222.2 2. Kirchlispitze, 2540 m, von Norden

Weglos, teils Wegspuren, schuttig, heikel. I–II. 1½ Std. vom Wanderweg.

Vom Lüneree (1970 m) zuerst wie 115.1 Richtung Verajoch. Dann entweder wie 222.1 in den Sattel zwischen 1. und 2. Kirchlispitze und hier nach links zum Gipfel (→ 222.5) oder weiter bis etwa 2230 m, wo man sich dem Wandfuß der 3. Spitze zuwendet. Rechts davon führt ein Schuttkegel zu einem Schuttband, das schräg nach rechts in langer ansteigender Querung in ein



Kar hinaufführt, welches zwischen 2. und 3. Spitze endet. Hier nach rechts über Grat zum Gipfel.

222.3 3. Kirchlispitze, 2552 m von Norden

Nicht markierter Weg (Steinmänner) mit kleinen Kletterstellen. I. ½ Std. ab Verajoch.

Vom Lünensee (1970 m) zuerst wie 115.1 zum Verajoch. Hier geht es dann nach Süden direkt auf den Berg zu und auf einem Weglein durch eine Schutthalde rechts haltend hinauf bis unter plattige Felsen. Durch diese weiterhin rechts haltend hinauf zum Nordosthang und über diesen zum Gipfel.

222.4 4. bis 6. Kirchlispitze von Norden

Sie sind nordseitig auf Rasenbänder und durch Steilrinnen erreichbar und ausschließlich Ziel von Kletterern aus den Südwänden, die nordseitig absteigen.

222.5 Überschreitung der Kirchlispitzen von West nach Ost

Interessante Grat und Flankenkletterei in nicht immer festem Gestein. Fast keine Haken vorhanden und kaum Zwischensicherungen möglich. II (III). 3 Std. ab Gafalljoch bis 3. Kirchlispitze, 5 Std. komplett.

Vom Gafalljoch muss man zuerst südseitig unterhalb der Felsen etwa 100 Meter nach Osten. Hier geht es über eine schuttige Rampe Richtung Grat hinauf und oberhalb eines vorgelagerten Turmes rechts haltend weiter zu einer Rinne. Diese empor zu einer kleinen Einschartung (Haken). Nun weiter schwierig (III) gerade aufwärts Richtung Grat. Dann rechts haltend etwas leichter bis unter steile Felsen und durch einen Kaminriss hinauf in flaches Gelände, das zur 1. Spitze führt.

Anschließend geht es in leichter Kletterei den Grat entlang zur 2. Spitze. Dann muss man hinab zwischen 2. und 3. Spitze und teilweise links ausweichend zu einem Steilaufschwung. Nun in leichtem Fels etwas bergauf und unterhalb eines Turmes nach rechts in die Südwand (Haken). Hier sehr ausgesetzt waagrecht nach rechts zu Steinmann bei flacher Felsplatte mit Bohrhaken (Ausstieg der Nordverschneidung).

Jetzt auf einem Band nicht den ersten Riss hinauf, sondern etwa 10 Meter nach rechts in die Südwand bis zu breitem offenen Kamin (Haken). Nun schwierig (III) etwa 30 Meter nach oben zum Grat (Haken mit Abseilschlingen) und dann nordseitig unterhalb des Grates zu einer kleinen Scharte. Abschließend in leichtem Klettergelände zum Gipfel der 3. Spitze. Hier wird heutzutage die Tour meistens beendet.

Bei der vollständigen Überschreitung geht es in teils mühsamer Gratkletterei, manchmal links oder rechts ausweichend über die weiteren Spitzen und von der 7. Spitze über Schrofen hinab zum Schweizertor.

223 Chilchli, 2263 m

Der kleine Kopf ist den Kirchlispitzen südseitig vorgelagert. Deshalb heißen die dahinterliegenden Spitzen »Kirchlispitzen«. Zwischen ihm und der Südwand der Kirchlispitzen verläuft der Prättigauer Höhenweg (→ 144). Von diesem ist das Chilchli in wenigen Minuten erreichbar.

224 Drusenfluh, 2827 m, Drei Türme, 2830 m, 2782 m, 2754 m

Von Schweizer Seite sind die Drusenfluh und die Drei Türme (früher auch Drusentürme genannt) ein einheitlicher Berggigant. Von Norden sind jedoch die Berge durch das markante Eistobel und das Eisjoch getrennt. Die Südwände bieten eine Unzahl an sehr langen und schwierigen Klettereien – klassische mit nicht ganz festem Fels und wenig Sicherungsmöglichkeiten wie auch moderne mit perfekter Bohrhakenabsicherung. Diese Wände spielten in der Entwicklung des Kletterns eine große Rolle. Neuman, Stanek, Strubich, Abderhalden waren die Routenschließer der 50er-Jahre mit Schwierigkeiten bis VI A2. Eggenberger und Kammerlander sind die bekanntesten Namen der Erschließer der 70er- und 80er-Jahre und die höchste Schwierigkeit liegt nun bei IX+.

Betreffend Besteigungen durch »Normalbergsteigern« führte die Drusenfluh lange gegenüber den Drei Türmen ein Schattendasein. Alle Anstiege weisen lange und teils schwierige Felspassagen auf und die Orientierung bei schlechter Sicht ist bei diesen Anstiegen schwierig. Der Hauptanstieg erfolgte über den Imhofsattel und im Frühsommer, bei noch vorhandener Schneeaufflage, durch die Blodigrinne. 2004 wurde unter der Leitung von zwei Montafoner Bergführern die Route durch die Blodigrinne zu einem Klettersteig ausgebaut, dem bald im Anfangsbereich noch eine steilere, aber bei Restschnee schon früher im Jahr begehbare, Variante folgte. Der Anstieg bleibt weiterhin anspruchsvoll, ist aber merklich leichter geworden und es gibt dabei auch keine Orientierungsprobleme. Somit geraten die anderen Anstiege langsam in Vergessenheit, wobei gerade die Variante über die Schweizermulde und den Imhofsattel nach Auffassung des Autors ein sehr imposanter und empfehlenswerter Anstieg bleibt.

Die Drei Türme sind neben der Zimba ein Wahrzeichen von Vorarlberg und vor allem des Montafon. Ihr Anblick ist von weitem schon ein Genuss, der bei Wanderung von Latschau ins Gauertal nochmals gesteigert wird. Besonders wenn man als Bergsteiger morgens sehr früh unterwegs ist, leuchten die Türme im Licht der aufgehenden Sonne. Der nordseitige Anstieg auf den großen und mittleren Turm ist deutlich leichter als auf die Drusenfluh und

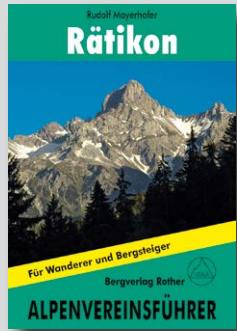
Folgende Doppelseite: Drusenfluh (→ 225) und Drei Türme (→ 226) von Norden.

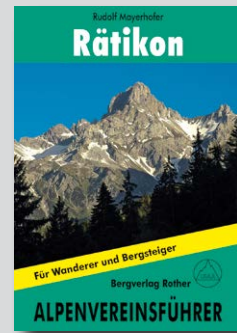


BERGVERLAG ROTHER

www.rother.de

entnommen aus dem
Alpenvereinsführer Rätikon
von Rudolf Mayerhofer
ISBN 978-3-7633-1098-2





durch Sicherungen in einer felsigen Passage im Kar oberhalb des Sporaturmes auch erfahrenen Wanderern zugänglich. Der kleine Turm ist nur Kletterern vorbehalten und bleibt somit einsamer. Im Winter stellt der große Turm eine herausragende Skitour dar.

Geschichte: Anfänglich galt die Drusenfluh als nicht besteigbar. 1870 fand der Schrunser Bergführer Christian Zudrell einen Anstieg über Nordwesten. 1890 erfolgte der Anstieg durch die Blodigrinne durch die beiden Bergsteiger Blodig und Sohm. Im gleichen Jahr gelangte der Schweizer Imhof entlang der Route von Zudrell zum Gipfel und beschrieb diese als Imhofweg (Imhofmulde, Imhofsattel). 1898 wurde das verborgene Kar erstmalig im Abstieg benutzt. Für »Normalbergsteiger« wurde die Drusenfluh erst 2004 durch die Eröffnung eines Klettersteiges durch die Blodigrinne zugänglich gemacht.

Die Drei Türme dürften schon früh erstmalig bestiegen worden sein, denn Karl Blodig fand anlässlich einer Besteigung 1887 Reste einer Stange. 1892 wurde der kleine Turm von Norden und 1898 der große Turm übers Eistobel erstmalig bestiegen. 1930 wurde der Große Turm über die Nordwestkante erklettert und um 1950 folgten Anstiege durch die glatte Nord- und Ostwand auf den mittleren und großen Turm.

Auch die zwischen Drusenfluh und Drei Türmen kaum unterteilbare Süd- wand zog bald Bergsteiger an. 1892 wurde über den Westteil eine Möglichkeit über den sogenannten »Roten Gang« gefunden. 1901 wurde der kleine Turm erstmalig über die Ostwand bestiegen. In den 20er-Jahren wurden Anstiegsmöglichkeiten gefunden (»Strubichföhre«, »Stößerschluft«, »Diechtl-Gedächtnisföhre«), die wegen brüchigem Gestein heute nicht mehr begangen werden und teilweise durch Felsstürze auch nicht mehr dem Originalzustand entsprechen. In den 80er- und 90er-Jahren kamen durch eine rege Klettererszene viele Sportkletterrouten dazu, deren Schwierigkeiten von VI+ bis IX reichen.

Etwa um 1990 wurde die schnell erreichbare steile Wand des der Drusenfluh nordseitig vorgelagerten Gelben Eck durch Sportkletterer entdeckt und es entstanden hier neue Routen bis zum Schwierigkeitsgrad IX.

225 Drusenfluh, 2827 m

225.1 Klettersteig Blodigrinne

Klettersteig. C/D und II. 2½ Std. ab Einstieg, 4 Std. ab Lindauer Hütte.

Von der Lindauer Hütte (1744 m) geht es zuerst wie 115.1 Richtung Öfapass. Nach einer Steilstufe auf etwa 2130 m zweigt der Zustieg zum Klettersteig ab (Wegweiser). Auf einem Weglein und dann sehr steil auf Wegspuren durch Schutt gelangt man hinauf zum Beginn der Blodigrinne (ca. 2250 m).

Im unteren Bereich des Klettersteiges gibt es zwei Möglichkeiten: einerseits



Schluderser Älpli und Drusenfluh (→ 225) von Südwesten.

gerade über senkrechte Felsen hinauf (Schwierigkeit D) oder rechts davon weniger steil (Schwierigkeit C) über plattigen Felsen. In den glatten Felsplatten sind Eisenklammern als Tritte montiert und das Seil wird unbedingt zum Halten benötigt. Weiter oben vereinen sich die beiden Varianten wieder. Im Abstieg ist es auf jeden Fall besser, die leichtere, von oben gesehen linke, Variante zu wählen. Am oberen Ende des glatten ausgeschliffenen Felsens geht es auf der linken Seite des steilen Schuttkares auf einem Weglein bis zu dessen Ende hinauf. Nun an der linken Wand steil entlang von Seilen hinauf und dann nach rechts zum Blodigsattel. Nun geht es rechts des Sattels auf einem Weglein zickzack eine schuttdurchsetzte Rampe bergauf. Kurz vor dem Gipfel sind nochmals kurze Klettereien zu bewältigen (teilweise Drahtseil).

225.2 Von Osten durchs verborgenes Kar

Schuttiges Felsgelände. II. 4 Std. ab Lindauer Hütte.

Seit der Errichtung des Klettersteiges ist dieser Anstieg fast völlig in den Hintergrund getreten, da er nicht leicht zu finden und steinschlaggefährdet ist.

Zuerst wie 226.2 ins Eistobel. Im ersten Firnfeld auf über 2300 m wird die Einmündung des Kares sichtbar. Über Bänder und Stufen geht es steil und brüchig ins Kar hinauf. Im Kar kletternd unter den Abstürzen des Gelben Eck weiter empor bis zu einer Felsnase unter dem Blodigsattel. Nun über Bänder und eine Rinne hinauf zum Sattel. Weiter wie 225.3.

Folgende Doppelseite: Drusenfluh (→ 225) von Nordwesten (Verajoch).

